



Berliner Zeitung, 3. Oktober 2014, *Plattform Nachwuchsarchitekten*

Berlin wächst, aber die Spekulation wächst noch schneller

Die wichtigsten Herausforderungen für die Stadtplanung – von der Liegenschaftspolitik bis zur Bauakademie

Fünfundzwanzig Jahre ist der Fall der Mauer her und vieles in Berlin hat sich nachdem miteinander verbunden und zum Positiven gewendet, aber die Architektur und Stadtentwicklung ist aus unserer Sicht weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Obwohl wir uns mit der vom Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit propagierten Stadt der Toleranz und Weltoffenheit identifizieren, sehen wir diese Haltung nicht in der Architektur und Stadtentwicklung widerspiegelt:

Woran liegt das? Die autoritäre Amtszeit des Senatsbaudirektors Hans Stimmann prägte - zusammen mit der Amtszeit des ehemaligen Präsidenten für Bauwesen und Raumordnung Florian Mausbach auf Bundesebene - die Nachwende-Ära in der Hauptstadt Berlin in Architektur und Stadtentwicklung. Trauriger Höhepunkt war die einsame Standort- und Architekturentscheidung für den BND in der Chausseestraße. Die Auswirkungen spüren wir bis heute in Verwaltung; Medien und in den Köpfen der Architekten selbst. Während Hans Stimmann heute überwiegend im Hintergrund wirkt, versucht Florian Mausbach ganz vorne als Berater für Immobilien-Projektentwickler Einfluss auf die Stadtentwicklung von morgen zu nehmen. Viel passender für Berlin mit seinen vielfältigen Menschen und Lebensentwürfen wären jedoch die verschiedenartigen Stadtentwicklungsansätze "von unten", zu fördern

Auf Wachstumskurs

Glaubt man den derzeit kursierenden Statistiken, befindet sich Berlin derzeit auf fast allen Gebieten auf Wachstumskurs, vom steigenden Bedarf bei den Hilfen zur Erziehung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe über den Berlin-Tourismus bis hin zur Einwohnerzahl. Das verfügbare Einkommen privater Haushalte für Wohnen, Konsum oder gar Sparen bleibt weiter gering. Jeder zwölfte Berliner gilt als überschuldet. Die Arbeitslosenquote hält im bundesdeutschen Vergleich nach wie vor den traurigen Höchststand. Sie liegt im Jahresdurchschnitt bei knapp 12 Prozent.

Um ein friedvolles Miteinander zu gestalten braucht Berlin Wohnraum, andererseits darf es nicht die einmaligen Lebensräume zerstören, die die Hauptstadt zu einem regional wie international angesehenen und attraktiven Ort haben werden lassen. Wir sind der Meinung, dass die statistischen Zahlen sehrwertvoll für vorausschauende Stadtentwicklung sind und viel zu wenig in die Tages- und Zukunftspolitik Berlins einbezogen werden. Auswertung von Sozialmonitoring-Gebieten und präventive Tourismusplanung wären aber klassische Aufgaben der Stadtentwicklung. Die Zahlen und Daten werden stattdessen fast ausschließlich zu manipulativer Meinungsmache und Spekulationszwecken für den privaten Immobilienmarkt verwendet. Beispielsweise waren am 30. Juni 2014 im Land Berlin 3530 999 Einwohnerinnen und Einwohner mit Hauptwohnsitz gemeldet. 1942 gab es rund 4 500 000 Berlinerinnen und Berliner. 1992 waren es 3.456.891. Die offizielle Bevölkerungsprognose für Berlin bis 2010 lag 1997 bei 3 617.000 und damit über dem jetzigen Ist-Zustand. Das heißt Berlin wächst seit ein paar Jahren nach einer Schrumpfungsphase wieder sehr moderat. Die Spekulation mit Miet- und Eigentumspreisen jedoch wächst dafür immer schneller (als langfristige Folge der Finanzkrise 2008). Deswegen ist stadtentwicklungspolitisch vorzugehen. Berlin hat bundesweit die größte Erfahrung mit unterschiedlichsten Förderungen wie das Eigentumsförderungsprogramm von 1999, die Dachausbau- oder Ladenlokalumnutzungs-förderung, die Soziale Stadterneuerung im Rahmen der IBA von 1984, zahlreiche Selbsthilfeprogramme und die Genossenschaftsrichtlinie. Wohnungsbaufonds sind nicht für institutionelle Entwickler und Bauträgeraufzulegen, sondern für bezahlbaren genossenschaftlich organisiertes Wohnen begleitet durch eine Eigennutzungsverordnung ist dahingehend zu ändern, dass eine Nachverdichtung innerhalb des S-Bahnringes in Wohn- und Mischgebieten möglich wäre, wenn dafür mehr sozialer Wohnraum entstünde. Insbesondere entlang der Bahntrassen sowie entlang der Spree gäbe es zahlreiche Industriebrachen, die auf diese Weise attraktiv für Wohnraum werden könnten. Baukosten für ärmere Bevölkerungsgruppen sind, zu bezuschussen, da 6 Euro pro Quadratmeter kalt unter heutigen Gesetzesbedingungen auf dem freien Markt nicht realisierbar sind.

(bitte weiter blättern)



P pdf 558 Seite 2

Fortsetzung: Berlin wächst, aber die Spekulation wächst noch schneller

Schließlich ist die ; seit drei Jahren in der Stadt diskutierte neue Liegenschaftspolitik, die Grundstücke aus öffentlichem Besitz nicht ausschließlich nach Höchstpreisen vergibt, endlich umzusetzen. Für Genossenschaften und Baugruppen können Grundstücke auf Erbpacht vergeben werden, mit Auflagen für eitler bestimmten Sanierungsquote pro Jahrzehnt. Um einen Wohnungsbau von unten zu fördern, der sich wirklich an den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner orientiert, müssen neue Beteiligungsformen für Selbsthilfe- bzw. Selbstausbauprojekte.

Eine weitere Herausforderung für die Stadt von morgen ist die nachhaltige Mobilität. Wir verstehen nicht; wie man aus einem unübersehbaren Trend keine Strategie entwickeln kann, um Berlin zu einer vorbildlichen Stadt des Öffentlichen Nahverkehrs, der Fahrrad- und E-Mobilität auszubauen. Dafür müsste nur Geld aus dem einen in den anderen Haushaltstopf wandern. Dies gilt auch für marode Kitas und Schulen, die dringend saniert, aus- und angebaut werden müssten: bevor neue Einrichtungen teuer erstellt werden; Für kurzfristige Engpässe kann es auch temporäre Bauten geben statt alle 10 Jahre teuer abzureißen und neu zu bauen.

Wir würden uns freuen wenn der künftige Regierende Bürgermeister und sich zusammen mit Kulturstaatsekretär Tim Renner und der Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters für einen Rückzug der Zentral- und Landesbibliothek: aus dem Schlossprojekt stark machen würde. Denn der inhaltliche Zwitter „Humboldt-Forum“ sendet eine zwiespältige Botschaft aus und hilft auf diese Weise keinem, die Stadt kulturell nach vorne zu bringen. . Staatsministerin Monika Grütters könnte sich auch gleich noch dafür einsetzen, das Umfeld des Kulturforums in Bundeshand zu legen, denn der Bezirk Mitte hat noch nicht einmal Geld, den Rasen vor der Tür der hochkarätigen Museen zu pflegen, geschweige denn zusammen mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ein Gesamtkonzept für das Kulturforum zu entwickeln.

Der öffentliche Raum rund um das Neubauschloss ist angesichts der Betonmassen, die derzeit auf die Spreeinsel gegossen werden, wichtiger denn je.

Wir fordern deshalb eine Aufwertung des Vorplatzes vor dem Original-Eosanderportal, ohne den Neptunbrunnen vom Freiraum unter dem Fernsehturm zwischen Original-Portal und Replik zu verschieben. Und der öffentliche Raum rund um den Fernsehturm und die Marienkirche ist inwertzusetzen und zu pflegen, wie das derzeit gerade geschieht, aber nicht zu bebauen. Dasselbe gilt für den Grünraum des Marx-Engels-Forums.

Wir sind der Meinung, dass der Standort der ehemaligen Bauakademie Berlin geeignet sein könnte für neue (Denk-)Konzepte und eine innovative Architektur mitten im Herzen Berlins. Wir fordern deshalb an diesem Standort einen offenen Architektenwettbewerb, der „Baukultur, made in Germany“ zu einem internationalen Export-Schlager macht. Dazu passt Schinkels Motto: "Überall ist man da nur wahrhaft:lebenliig, wo man Neues schafft. Und wir sind der Meinung, dass der richtige Ort und Zeitpunkt für die Errichtung eines Freiheits- und Einheitsdenkmals erst noch gefunden werden muss.

Schwieriges Erbe

Wir begrüßen den Volksentscheid über den Erhalt des Tempelhofer Feldes, weil wir immer der Meinung waren, die kreative und finanzielle Kraft Berlins solle sich auf das denkmalgeschützte; Flughafengebäude konzentrieren. Die Tempelhof Projekt GmbH müsste mit sofortiger Wirkung aufgelöst werden. Sie hat viel Geld verbraten und wenig zuwege gebracht. Die BIM (Berliner Immobilienmanagement GmbH) könnte stattdessen übernehmen und einen Wettbewerb der besten Ideen für dieses Erbe veranstalten. Beim ICC sowie dem geplanten Neubau der Zentral- und Landesbibliothek fordern wir seit vielen Jahren Transparenz und Kostenehrlichkeit und keine Windigen Gefälligkeitsgutachten; Diese Großprojekte können nur mit maximaler Durchsichtigkeit und kreativem Gespräch für Baukultur zum Erfolg geführt werden.

Aus dem ICC soll ein ICC, ein International Center for Contemporary Cultural Studies werden, das Kulturmanager bereits mit einem durchdachten Konzept und zusammen mit Investoren vorgeschlagen haben. Berlin hat kulturell enorm viel zu bieten, diese Potentiale gilt es sowohl "von unten als auch auf Bundesebene zu heben. Innovative, Stadtentwicklungs- und Architekturansätze, die den Genius Loci Berlins stärken, sollten dabei beim neuen Regierenden Bürgermeister eine höhere Priorität als bisher genießen. -

Die Plattform Nachwuchsarchitekten ist ein Netzwerk junger ,kreativ und interdisziplinär denkender Planer. Stadtentwicklungspolitische Themen bilden den inhaltlichen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Jährlich lobt die Plattform den Nachwuchs-Wettbewerb "Stadt im Wandel - Stadt der Ideen" aus. Die Preisträger in diesem Jahr sind unter dem Motto „Lebensräume schaffen!“ in Köln im KAP-Forum zu sehen. Die Ausstellung wird auch nach Hamburg und Berlin wandern.

(Übertragen aus der Berliner Zeitung vom 3. Oktober 2014 von Wolfgang Schoele am 14. Oktober 2014)